

Impuls bei der Frühjahrstagung der Lutherischen Bekenntnisgemeinschaft in der EKM am Samstag, d. 29. 3. 2025 im Evangelischen Augustinerkloster zu Erfurt, von OKR Dr. André Demut

„Ich hätte doch was sagen sollen! Nachdenken und Gesprächstraining für die Begegnung mit populistischen, antisemitischen oder rechtsextremen Äußerungen.“

- Für meinen Impuls zum Einstieg will ich nach der **Haltung** fragen, die mich als Christ trägt und prägt im Gespräch mit Menschen, die populistische Positionen vertreten.

Ein **Bibelwort** möchte ich dafür meditieren, weil es in ihm um eine bestimmte **Haltung** geht, die ich für solche Gespräche als wichtig ansehe.

Röm 1, 16: „**Ich schäme mich des Evangeliums nicht.**“

Ich mag dieses Bibelwort sehr, weil ich **nicht selbstgewiss** und triumphalistisch daherkommt.

Bitte beachten Sie: Paulus macht hier eine **gebrochene Aussage**, im Grunde eine **doppelte Verneinung**.

„Sich schämen“ ist ja etwas Negatives.

Es gibt eine Sache, wegen der ich am liebsten im Erdboden versinken möchte.

Etwas, von dem ich mich distanzieren möchte.

Und von dieser Distanzierung vom Evangelium distanziert sich Paulus.

„Ich schäme mich **nicht**.“

Ich finde es **entlastend**, dass eingeräumt wird:

Ja, es gibt nachvollziehbare Gründe, sich des Evangeliums vom gekreuzigten Messias zu schämen. Das Evangelium widerspricht bestimmten Üblichkeiten und Konventionen.

- Ein „Sohn Gottes“, der stirbt? Was soll das sein?

- Ein „**Messias**“, der **scheitert**? Ist Paulus verrückt?

- Ein **Auferstandener**, der sich mit dem Flüchtling aus Syrien oder Afghanistan identifiziert? Betet die Kirche jetzt das nach, was die Grünen und die Linken ihnen vorsagen?

- Die Botschaft von einem **Senfkorn**, das einmal ein großer Baum werden wird ... auch wenn sie aktuell so lächerlich wirkt wie die Vorstellung, dass eine Senkung des CO₂-Ausstoßes im kleinen Deutschland global irgendwas bewirken kann?

Die Reihe ließe sich fortsetzen und wir spüren:

Gründe, lieber den Mund zu halten, gibt es einige.

Ich mache das so stark, weil ich finde:

Es ist entlastend, es nimmt Druck vom Kessel, erst einmal **nüchtern festzustellen**:

Beim Evangelium Scham zu empfinden, ist relativ naheliegend.

Bedenken wir bitte außerdem:

Scham ist eine **normale menschliche Emotion**.

Scham zu empfinden, half unseren **evolutionären Vorfahren**, sich nicht zu weit von der Gruppe zu entfernen.

Ohne die Gruppe konnte man oder frau nicht überleben.

Aufkommende Scham ist ein Stopp-Zeichen:

„Achtung, du verletzest das, was in unserer Gruppe gilt.

Achtung: Du machst dich gerade nackt und schutzlos.

Schäm dich.

Kehr zu unserem Gruppen-Konsens zurück.“

Das Problem liegt auf der Hand. Wenn die **ganze Gruppe in die verkehrte** Richtung läuft, ist **Scham fatal**.

Wenn die ganze Gruppe in die falsche Richtung läuft,

ist eine **Haltung** gefragt,

dem Gruppendruck zu widerstehen,

sich des Evangeliums nicht zu schämen und tapfer dafür einzutreten

am Gartenzaun,

am Rande eines Elternabends,

im Tanzclub,

im Sportverein,

bei einer Familienfeier,

im Gemeindegemeinderat ...

Zwei Strategien scheinen mir wichtig zu sein, um diese **Haltung** zu nähren und zu stärken.

Die **erste Strategie** praktizieren wir z. B. heute Vormittag.

Klingt simpel, hängt aber viel dran:

Ich brauche, wenigstens ab und an eine **Gruppe, in der ich mit meinem Stolz aufs Evangelium nicht in der Minderheit bin.**

Ich brauche die Erfahrung von Gruppen, in denen ich ermutigt werde und andere ermutige

ich brauche ab und an Formate, in denen wir in der Mehrheit sind und stärkende Erfahrungen austauschen und uns Strategien aneignen für die Situationen, in denen wir in der Minderheit sein werden.

Wir Menschen, jedenfalls wir Normalbürgerinnen und -bürger sind evolutionsbedingt nicht dafür gemacht, **dauerhaft** als Minderheit zu existieren.

Die **zweite Strategie** habe ich schon angedeutet, indem ich die **gebrochene Zuversicht** des Römerbrief-Satzes betont habe.

Ich halte die dort zur Sprache kommende Gebrochenheit, um nicht zu sagen, diese „überwundenen Selbstzweifel“ nicht für eine Schwäche, sondern für eine spezifische Kraft, deren Stärke ich schon oft in Gesprächen gerade mit AfD-Sympathisanten empfunden habe.

Lesen Sie den Römerbrief im Zusammenhang, dann können Sie diese spezifische Stärke in der Argumentationslogik des Evangeliums gut nachvollziehen.

Die klassische, aber von Paulus als falsche erwiesene Argumentationsfigur lautet:

Es gibt die „Guten“ – das sind die Menschen, die das Gesetz Gottes kennen und sich ehrlich bemühen, sich daran zu halten.

Und es gibt die „Bösen“ – die Heiden, die an viele Götter glauben, die moralisch nicht korrekt leben, Götzenopferfleisch essen usw. usf.

Und die „**Guten**“ **wissen, dass sie die Guten sind** und sie setzen viel Energie dafür ein, **die Bösen** zum Gut-Sein zu **bekehren**.

Unser Bibelvers im 1. Kapitel des Römerbriefs ist die **Ouvertüre** für einen großen Argumentationsbogen dafür, dass diese **Schwarz-Weiß-Gegenüberstellung zu simpel** ist und dass sie vor allem die **Probleme** nicht löst, sondern **vertieft**.

Für die Gegenwart gesprochen:

Nach meinem Eindruck ist die **simple Schwarz-Weiß-Logik in der Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus gescheitert**.

Hier die „Guten“ – und dort die AfD ... und das sind Nazis, die nur Nazis sind und nichts als Nazis – was nun speziell für unsere deutschen Ohren wie die Personifizierung des Bösen schlechthin klingt.

Wir sind die Guten und jetzt erklären wir mal allen anderen, was sie alles falsch sehen beim Blick auf den Klimawandel, die Migration oder den richtigen Umgang mit der deutschen Geschichte.

Und wenn sie das nicht kapieren, dann bleiben sie für uns eben Nazis.

Doch die Wirklichkeit ist nicht schwarz-weiß, sondern grau in verschiedenen Lichtungen und Schattierungen.

Da gibt es Vieles, das ist relativ dunkel ... und anderes ist, Gott sei Dank, recht hell.

Eine Konfiguration der Auseinandersetzung mit dem Populismus zu zeichnen, die mit einer apokalyptischen Schwarz-Weiß-Logik operiert, ist nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems.

Ich jedenfalls finde es für meine ***Haltung*** in Gesprächen mit AfD-Vertretern und Sympathisanten entlastend, hilfreich und inspirierend, wenn ich nicht krampfhaft versuche, die Wahrnehmungen, Gefühle, Einschätzungen und Eindrücke des Gesprächspartners vollständig ins Unrecht zu setzen.

Vor ca. 14 Tagen hat der ***Rat der EKD eine Erklärung*** veröffentlicht, „***Christliche Perspektiven für unser gesellschaftliches und politisches Miteinander***“, fünf Thesen, auf fünf Seiten gut lesbar entfaltet, theologisch fundiert ... Und diese Erklärung argumentiert konzeptionell mit genau jener Doppelstrategie, die ich Ihnen hier vorgetragen habe:

christlich motivierte Auseinandersetzung mit der Programmatik des Populismus einerseits und Ablehnung von pauschalen Diffamierungen der Populistinnen und Populisten andererseits ...

Ich ***fasse zusammen***:

Für unsere ***Haltung*** in solchen Gesprächen brauchen wir ***beides***: ***zum einen*** Erfahrungen aus ***Gruppen***, bei denen die vom Evangelium Inspirierten in der Mehrheit sind und ***zum anderen*** die ***Freiheit zur Differenzierung***, weil auch der Populist ein Mensch ist.

Jesus Christus ist nicht bloß für die Guten gestorben, sondern auch für die Bösen und weil die Wirklichkeit unseres Mensch-Seins niemals simpel schwarz-weiß, gut-böse ist, sondern immer gemischt.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

David Begrich erläutert die kommunikationstheoretischen Besonderheiten solcher Gespräche.

Danach Gesprächstraining, angeleitet von David Begrich:

Wie kann ich reagieren, wenn mir solche Äußerungen im Elternabend, am Gartenzaun, bei der Familienfeier oder im Gemeindegemeinderat begegnen?